

# Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

**Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.**

**Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).**

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,

fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:

Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**  
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.  
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

**XL. Jahrgang.**

**Oktober 1915.**

**No. 10.**

**Siebenter Jahresbericht vom 1. April 1914 bis 1. April 1915**  
**der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz**  
von Hans Freiherrn von Berlepsch,  
**Schlossgut Seebach (Kreis Langensalza),**  
erstattet von Friedrich Schwabe.

Der gewaltige Weltkrieg, durch den Not und Leid über den grössten Teil der europäischen Menschheit gekommen ist, hat auch die Vogelwelt in arge Mitleidenschaft gezogen. Aber auch an den Segnungen dieser ernsten Zeit nimmt ohne Zweifel der Schutz unserer heimischen Vögel in gewissem Sinne teil: mancher sah ihn vordem noch als bedeutungslos für die Kultur an, jetzt wendet er der Mitwirkung der Vögel am Ertrage des Bodens und damit zusammenhängend an der Ernährung der Bevölkerung zum mindesten ernsthafte Beachtung zu. Ja, nicht nur für den Nutzen des Vogelschutzes zeigt sich ein grösseres Verständnis, sondern viel mehr noch für seine sittliche Bedeutung. Dafür legt das Gebaren des Volkes, insbesondere seines wehrhaften Teiles, rühmliches Zeugnis ab. Trotz aller Mühsal haben zahlreiche Krieger der Vogelwelt in sinniger und liebevoller Weise geholfen und ihre Beobachtungen den heimischen Tageszeitungen und Fachschriften mitgeteilt; diese haben hinwiederum trotz ihrer misslichen geschäftlichen Lage in gewohnter Weise eifrig auf den

Schutz der Vögel hingewiesen. Daher dürfen wir wohl mit Recht sagen: Wenn auch die äussere Betätigung unserer Arbeit in dem verflossenen Vogelschutzjahr einen jähen Sturz erleiden musste, so wird doch die innerliche Sammlung für ihre Aufgaben, die freudige Hingabe an alles, was uns die deutsche Erde so lieb und teuer macht, jetzt tiefe und feste Wurzeln schlagen, die neue Kräfte zur Entfaltung bringen sollen. Wie wir nach aussen siegen werden, so wird auch die Pflege der vaterländischen Natur verjüngt und kräftiger emporblühen!

Die in den letzten Jahren rasch aufsteigende Linie unserer Arbeiten erlitt natürlich seit Beginn des Krieges eine plötzliche Senkung. Mit 3075 Briefbuchnummern haben wir nur die Hälfte der vorjährigen Leistung erreicht. Immerhin verdient auch diese Zahl als Beweis hervorgehoben zu werden, dass der ungeheuere Kampf um den Bestand unseres Reiches den Trieb zu der edeln Sache des Vogelschutzes nicht lahmlegen konnte.

Bei der allseitigen Inanspruchnahme jedes einzelnen durch die Anforderungen der Zeit konnte freilich seit Anfang August von regelmässigen Beobachtungen bei uns nicht mehr die Rede sein. Freiherr von Berlepsch trat mit dem ersten Mobilmachungstage wieder ins Heer ein und ist seitdem nicht wieder hierher gekommen, ebenso der zweite Beamte, Hugo Pfers. Auch der Forstaufseher im Seebacher Walde wurde alsbald einberufen. Bei dem Unterzeichneten blieb allein der Gehilfe Petzold als Stütze; aber auch dieser trat Ende Februar in den Dienst der Waffen.

So musste leider das Wiederauftreten des Raupenfrasses von 1905 in den Laubwäldern des „Hainich“ ohne die beabsichtigte genaue Beobachtung bleiben. Daher kann hinsichtlich der hierbei in Frage kommenden Arten nur die Vermutung ausgesprochen werden, dass es sich nicht — wenigstens nicht ausschliesslich und nicht vornehmlich — um „Raupen“, sondern um die Larven von Blattwespen — und wohl auch von Blattkäfern — gehandelt hat. Jedenfalls war der Befall (wenn auch nicht bis zum Kahlfrass gesteigert und nicht so ausgedehnt wie im genannten Jahre) doch immerhin so erheblich, dass das Rieseln des herabfallenden Kotes der Schädlinge vernehmbar war. Was aber

dabei am wichtigsten ist: der Waldanteil der Seebacher Güter war wiederum von der Plage verschont geblieben.

Von den gegen den Herbst hin versandten Jahresberichten kamen viele leider als unbestellbar zurück; wohl mancher von den Bedachten hat sein Leben dem Vaterlande als Opfer dargebracht.

Besichtigungen der Sammlungen und Anlagen haben begreiflicherweise nur selten stattgefunden. Sie beschränkten sich auf 105 Personen an 38 Tagen. Einzelbesucher konnten vor Ausbruch des Krieges nur zu Beginn unseres Geschäftsjahres kommen, da die Anlagen vom 1. Mai bis zum 1. August der Brutzeit wegen geschlossen sind. Nach Beginn des Krieges aber waren gewiss viele, die einen Besuch in Seebach geplant hatten, durch die Umstände genötigt, von diesem Vorhaben abzustehen.

Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse kam zu unserer Freude ein Lehrgang zustande: der siebzigste unserer Anstalt. Den Anlass dazu gab das eifrige Bemühen des Herrn Professors Göring zu Göttingen, eines begeisterten Vogelfreundes. Der Lehrgang dauerte vom 7. bis 12. Dezember 1914. Die 11 Teilnehmer waren:

1. Frl. Gertrud Franke, Hirschberg (Schlesien)
2. Frau Elisabeth Haase-Zeiss, Erfurt
3. Frl. Waldtraut von Nieden, Elberfeld
4. „ M. H. von Polenz, Obercunewalde (Oberlausitz)
5. Herr Stadtgärtner Ahlborn, Göttingen
6. „ Feldschutzmann Dams, Wittenberge (Bez. Potsdam)
7. „ Professor Göring, Göttingen
8. „ Flurschütz Müller, Rauenthal (Rheingau)
9. „ Schriftsteller B. Quantz, Göttingen
10. „ Lehrer Ständer, Kefferhausen (Eichsfeld)
11. „ Landwirtschaftslehrer Vilmar, Tharandt (Sachsen).

Die beteiligten Damen besuchten die Gartenbauschule für Frauen zu Weimar. Herr Landwirtschaftslehrer L. Vilmar übernimmt an Stelle des in den Forstdienst zurücktretenden Herrn Oberförsters Wolf die Geschäfte eines Sachverständigen für Vogelschutz im Königreich Sachsen.



Auch die auswärtigen Obliegenheiten des Unterzeichneten, Besichtigungen und Begutachtungen, waren — wenigstens in der Kriegszeit — gering.

Am 5. V. 14 wurde im Auftrage der Leipziger Palmengartengesellschaft in ihrem Festsaal ein öffentlicher Vortrag unter Darbietung von Lichtbildern gehalten. Dazu hatten sich namhafte Sachkenner aus der dortigen Gegend, z. T. alte Seebacher Bekannte, eingefunden.

Am 6. V. zeigte mir Herr Garteninspektor Rohscheid zu Nordhausen die seiner Leitung unterstellten ausgedehnten Anlagen. Hier ist der Vogelschutz in bewährter Hand. Die dortige Stadtverwaltung hat dem Gartenamt 500 Mark zur Anlage eines Vogelschutzgehölzes bewilligt.

Am 7. VI. Besichtigung des Parkes und des Stadtbereiches zu Dierdorf in Hessen-Nassau unter Führung des Herrn Hauptlehrers Runkel. Aus den alten Schlossanlagen ist die Nachtigall verschwunden. Dafür muss vor allem das ungehemmte Durchstöbern der Gebüschel verantwortlich gemacht werden. Nachmittags und abends folgten zwei Vorträge mit Lichtbildern.

Am 8. VI. Besichtigung des Geländes um Siegen in Westfalen und am Abend ein Vortrag in der Stadt, beides im Auftrage des dortigen Verschönerungsvereins.

Die beiden folgenden Tage verliefen andernorts leider ohne das beabsichtigte Ergebnis infolge ungenügender Vorbereitungen durch die Antragsteller. Diese betäubende Erfahrung veranlasst mich um der guten Sache willen, der wir dienen, und auch zum Vorteile der Veranstalter selber zu der wiederholten, dringlichen Bitte, in Zukunft alle Unternehmungen dieser Art nach jeder Richtung hin umsichtig und aufs sorgfältigste vorzubereiten.

Am 11. VI. unternahm ich mit Herrn Stadtförster Freywald zu Dortmund, einem Teilnehmer am 69. Lehrgange, eine Rundfahrt durch die dortigen Forsten. In den Laubwäldern ist erfreulicherweise noch reiches Unterholz vorhanden. Die Nadelhölzer verfallen durch den Rauch der ungezählten Fabrikschlote kläglichem Siechtum. Auch die Eiche leidet darunter, weniger die Buche. Hier erfordert die Wahl der Baum- und Straucharten besondere Erfahrung. Reiches Vogelleben,

dem selbst die Nachtigall nicht fehlt, lohnt die Bewilligungen der Stadtbehörden und die rege Teilnahme einzelner Bürger.

Die Erfolge des Vogelschutzes würden dort noch grösser und erfreulicher sein, wenn der Jugend der im Grossgewerbe tätigen Bevölkerung Zucht und Verständnis für die Schonung der Naturgeschöpfe beigebracht würde. Am Abend leitete Herr Stadtrat Dr. Sempell einen sehr gut besuchten Lichtbildervortrag ein.

Am 25., 26. und 27. XI. 1914 folgte der Unterzeichnete der Einladung des Herrn Professors Göring zu Göttingen zur Besichtigung der Anlagen und eines Teiles der Umgebung seiner Vaterstadt. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden in einen Bericht zusammengefasst, der dem Herrn Oberbürgermeister Calsow zu Göttingen eingereicht worden ist.

Im Hinblick darauf, dass die Göttinger Verhältnisse weithin bekannt sind und in Anbetracht der Vogelwelt das Gepräge der meisten deutschen Städte mittlerer Grösse zeigen, wird es zweckmässig erscheinen, diesen Bericht hier seinem wesentlichen Inhalte nach wiederzugeben:

Am Bahnhof von Herrn Professor Göring abgeholt, sah der Unterzeichnete zunächst die Böschungen an den alten Wallmauern und diese selbst. Wo alte Städte noch im glücklichen Besitz solcher früheren Befestigungen sind, da finden sich auf ihnen meist reichliche Lebensbedingungen für die Vögel, oder sie lassen sich doch in erfolgversprechender Weise wieder herstellen. Die Wahl der Flächen, auf denen hier solche Massnahmen in Angriff genommen werden sollen, ist zu billigen; ebenso die Absicht, dem Gelände zunächst höheren Schmuckwert zu verleihen und diesem Vorgehen die Anlage von Vogelschutzgehölzen einzufügen. Ferner wird mit Recht die Erhaltung aller vorhandenen alten Sträucher und Wildwüchse beabsichtigt, da deren Beseitigung auf lange Zeit hinaus schwer auszufüllende Lücken entstehen lassen würde.

Am Nachmittage wurden zunächst einige im Stadtbereiche liegende Teiche besucht. Gegen die Besetzung dieser nicht sehr ausgedehnten Wasserflächen mit Schwänen und gewissen Entenzuchtformen ist einzuwenden, dass jene für solche Gewässer offenbar zu gross sind und daher ihren Eindruck vermindern, diese aber im Verein mit den

Schwänen die Bruten der so schmucken kleineren Wildentenarten stören, ja verhindern, an denen doch besonders gelegen sein muss.

Der dann durchquerte Albanifriedhof war vor der Instandsetzung, wohl, wie so viele alte Begräbnisstätten, ein Zufluchtsort der Vogelwelt, eine Lebensinsel im Bereiche des an Naturgeschöpfen so verarmten Stadtinneren. Zwar werden die alten Bäume und das wuchernde Efeuengerank noch von einigen Vogelpaaren zum Wohnsitz erkoren; der frühere Reichtum an diesen gerade hier so willkommenen Sängern kann aber nur durch Benutzung der belichteten Stellen zu geeigneten Pflanzungen wieder gewonnen werden. Dabei würde die Wirkung der Anlage nur gehoben, besonders durch Verhüllung der zum Teil unansehnlichen Grenzflächen.

Den Leinekanal bekleiden in der Gegend der Walkemühle starke Bäume, an welche Nisthöhlen befestigt werden könnten. Die Ufer, früher mit Holzgewächsen mancherlei Art bewachsen, würden durch allmähliche Bepflanzung landschaftlich und vogelschützerisch ohne irgendwelchen Nachteil gewinnen. Ueberhaupt kann der vorhandene Lebensraum der Vögel nicht durch einzelne Schutzgebiete und Vogelschutzgehölze allein lückenlos bevölkert werden. Dazu gehört auch allmähliche Bepflanzung jeder verfügbaren kahlen Stelle im Gelände, wenn sie auch nur als „Zuleitung“ im Sinne des Vogelschutzes wirken kann.

Dagegen ist der gärtnerischen Ordnungsliebe überall da der Vorrang einzuräumen, wo die städtischen Verhältnisse es erfordern. So ist z. B. die Beseitigung des alten Laubes unter schmalen Randpflanzungen schon um deswillen zu billigen, weil hierhin verlockte Brutvögel ihr Nest sicher einbüßen würden. Am schlimmsten schaden in dieser Beziehung stöbernde Hunde und wildernde Katzen und es kann nicht genug betont werden, dass deren freies Umherstreifen unbedingt zu unterbinden ist, wenn die erwarteten Erfolge nicht ausbleiben sollen.

Die nächste Besichtigungsstelle verdient besondere Aufmerksamkeit: In den alten Kiesgruben ist ungewollt im kleinen wieder erstanden, was in alter Zeit die Flusstäler in erheblichem Masse bedeckte: eine Wasserlandschaft, bewohnt von einer Tier- und Pflanzensiedelung, deren



Glieder gerade jetzt durch vermehrte Entwässerungen bedenklich verringert werden. Die hier im einzelnen vorzuschlagenden Massnahmen sind mit den an den Rundgängen beteiligt gewesen Herren, Stadtgärtner Ahlborn, Königlicher Universitäts-Gartenmeister Bonstedt, Forst-assessor Domeier, Professor Göring, Referendar a. D. Kepp, Schriftsteller B. Quantz und Privatdozent Dr. Voss, besprochen worden. Im wesentlichen bestehen sie aus der Erhaltung des vorhandenen Wildwuchses, seiner Ergänzung an einigen Stellen durch Bäume und Sträucher, Behandlung der Salweidenbüsche und vor allem Sicherung der Brutten durch Anlage einer umgrenzenden Hecke von gewöhnlicher wilder Rose (*Rosa canina*). Die Abhaltung unbefugten Zutrittes von Menschen und Hunden durch diese Einfriedigung würde zweifellos auch die spätere Ansiedelung sehr schutzwürdiger und schutzbedürftiger Vogelarten zur Folge haben, welche dort bisher noch nicht beobachtet worden sind. Ein eigentliches Vogelschutzgehölz würde hier nur auf einem kleinen Teil der etwas höher gelegenen Randflächen Platz finden können.

Bei der Besichtigung der Aussenanlagen gegen Osten und Nordosten gab eine grosse Zahl von Einzelheiten Anlass zur Besprechung mit den beteiligten Herren. Der Gesamteindruck ist — auch in vogelschützerischer Beziehung — recht erfreulich, denn die Gelegenheit, in diesen ausgedehnten Schmuckanlagen und Gehölzflächen etwas für die Vögel zu tun, ist reichlich zu finden, und die Mittel, mit denen die hier schon vorhandene Vogelwelt auf die erwünschte Mannigfaltigkeit und Fülle gehoben werden kann, sind leicht zu beschaffen. Geschehen muss aber etwas, mit derselben Notwendigkeit, welche rechtzeitiges Eingreifen in die heranwachsenden jungen Aufwüchse zu deren gesunder und wirkungsvoller Weiterentwicklung erheischt! Auch hier greifen die gärtnerischen Massnahmen mit denen des Vogelschutzes ineinander, denn sie haben die gleichen Vorbedingungen: rechtzeitiges Auslichten bringt nicht nur alle die mannigfaltigen Arten nebeneinander zu form-schöner Entfaltung, sondern es ermöglicht auch zugleich die Erhaltung eines belebenden und (von der Vogelwelt) belebten Unterwuchses, der erst einen wirklichen deutschen Wald vorzutäuschen vermag. Die mit gleichmässig sprossendem Holzwuchs bestandenen Flächen sind gross genug, um ihnen kleine Nistgehege an ungesesehenen Stellen an- oder

einzufügen. Das wird um so nötiger werden, als die Benistbarkeit der jetzt noch gedrungen wachsenden vielgestaltigen Nadelhölzer, welche die Durchblicke an vielen Stellen zieren, mit zunehmendem Wachstum bald ein Ende nimmt, wie das bei vielen schon der Fall ist. Dafür muss Ersatz erstehen.

Dem Anbringen von Nisthöhlen verschiedener Grösse steht dort noch ein weites Feld offen, und es wird nicht schwer werden, sie künftighin auch ohne kleine Missgriffe zu verwenden, nachdem die ausübenden Herren mit allem Einschlägigen in Seebach bekannt geworden sind.

Ebenso beruhen etwa noch vorhandene Mängel auf dem Gebiete der Winterfütterung nicht auf grundfalschen Irrtümern, sondern sie sind leicht zu beheben.

In der Nähe der Rodelbahn ist ein alter Steinbruch vor zwei Jahren — vornehmlich mit Weisserlen — bepflanzt worden. Lage und Boden würden hier die nachträgliche Einfügung eines kleinen Nistgehölzes gestatten. Die hierbei zu beseitigenden Heister würden als besonders kräftiges Pflanzgut an anderen Stellen gute Verwendung finden können.

Unweit des Kaiser-Wilhelm-Parkes liegt ein vor einigen Jahren angelegtes Vogelschutzgehölz. Seine schulmässige Anlage entspricht bis auf einige, erst den letzten Jahren zu verdankende Erfahrungen den Lehren des Freiherrn von Berlepsch. Eine andere Frage ist die Zweckmässigkeit der Lage und die Ausdehnung, in der die Pflanzung geschaffen wurde. Nun einmal vorhanden, wird sie am besten zu einem Naturschutzgebiet im allgemeinen Sinne ergänzt und als Vogelschutzgehölz nur in bestimmten, ausgewählten Teilen weiter behandelt. Die Zahl der Nester, welche auf diese Weise in der trockenen Höhenlage zu erwarten ist, würde nämlich durch Ausdehnung der Behandlung auf die ganze Fläche nicht gesteigert werden können. Deshalb wird das Uebrige als „Lebensraum“, „Sicherung“, „Zuleitung“ für die Vögel betrachtet. Besser wäre ja die dort aufgewendete Arbeit und Ausgabe, auf drei oder vier gesonderte Plätze verteilt, zur Geltung gekommen. Für die einem so ausgedehnten Nistgehölze entsprechende Zahl von Brutten fehlt es da oben an ausreichenden Nahrungsquellen.



Weit sichtbare Gebäude, wie der Bismarck-Turm, würden von manchem zierenden und nützlichen Vogel, wie Turmfalk, Steinkauz, Schleiereule, Dohle und Segler, belebt sein, wenn diesen beim Bau Nist- und Horstgelegenheiten geschaffen worden wären. Soweit das jetzt noch möglich ist, wurde die Art der Ausführung an Ort und Stelle besprochen. Herr Professor Göring hat in verschiedene Gebäude der Stadt Höhlenbrüterwohnungen einbauen lassen, z. T. nach neuen, dem Verfasser dieses Berichtes zweckmässig erscheinenden Gesichtspunkten. Ich erkenne dies als eine beachtenswerte Massnahme an für die immer mehr wachsenden, am Vogelleben aber auch immer mehr verödenden Städte wie für die Dörfer, mit ihrer leider um sich greifenden Vernachlässigung alter Bauweisen. Was sich von diesen Neuerungen nach der erforderlichen Probezeit bewährt haben wird, das soll später gebührende Verbreitung finden.

Der Rundblick vom Turme zeigt die nun leider nicht mehr gut zu machende Wirkung des früheren schonungslosen Verkoppelungsverfahrens auf die Talflächen. Weit und ohne Unterbrechung dehnt sich die „Kultursteppe“ aus. Selbst die Ufer der Gewässer sind entblösst von allem Reiz und Schutz; nur den Wanderratten, diesen eingedrungenen Zerstörern unserer heimischen Kleintierwelt, bieten ihre begradigten Ufer Unterschlupf! Es sollten, wo immer möglich, lebende Einfriedigungen, Gehölze, Baumreihen, Obstanlagen zwischen diese „Halm- und Rübenwüsten“ gebracht werden. Wie oft schon der geringste Strauchwuchs Vögel anlockt, wenn er von geeigneter Beschaffenheit ist, das zeigt eine schwache Weissdornhecke an der Kleinbahn nach Diemarden, kurz hinter der Landwehrschenke links, die zahlreiche Nester trägt.

In der Stadt wurden im Vorbeigehen die Hausgärten nach Nestern durchmustert. Das Ergebnis war aber gering, erklärlicherweise, denn auf die Vogelwelt nimmt die zumeist geübte Gartenpflege — wenn auch unbewusst — keine Rücksicht. Dass in dieser Beziehung, ohne den Schmuckwert der Gärten zu schmälern und ohne grossen Aufwand, viel geschehen könnte, steht längst fest und kann von jedem Sachkenner auf Schritt und Tritt erwiesen werden. Als einer der grössten „Stadtgärten“ hat uns der Botanische Garten wegen seiner sehr günstigen

Vorbedingungen besonders gefesselt. Glücklicherweise erwies sich der fachmännische Leiter der Anlagen, Herr Königl. Gartenmeister Bonstedt, als ein bereitwilliger Förderer unserer Sache. Nochmals haben wir dann die Wallböschungen besucht und vornehmlich deren Sicherung durch Vorpflanzungen aus undurchdringlichen und dabei zierenden Wildrosenarten besprochen.

An verschiedenen Stellen sind auch die Trink- und Badegelegenheiten für die Vögel geprüft und begutachtet worden. In den z. T. über wasserlose Höhen sich erstreckenden Anlagen verdienen solche Einrichtungen unsere Fürsorge. Auch die entfernt liegenden grösseren Holzbestände könnten hier, auf vorwiegend durchlässigem Boden, durch sie und durch Anlage und Pflege sogenannter „Waldmäntel“ nicht nur in ihrem eigenen Gedeihen gefördert, sondern auch verschönt und mit sangesfrohen und nützlichen Vögeln belebt werden.

Am 15. XII. wurde der Parkgarten des Herrn C. Wichmann im Mariental bei Eisenach besichtigt und in bezug auf Ergänzung seiner Nistgelegenheiten begutachtet.

Am 21. I. 1915 liess die Stadtparkgesellschaft zu Lüdenscheid in Westfalen ihre grossen Anlagen prüfen. Es wurden einige geeignete Stellen für Vogelschutzgehölze ausgewählt. Leider erschweren hier, wie an so vielen Orten, namentlich der westlichen Teile unseres Vaterlandes, unverständige Störungen durch Menschenhand den Erfolg der Einsichtigen.

Wir stehen schon seit längerem Zeitraume, abgesehen vom Jahre 1911, in einem sehr niederschlagsreichen Wetterabschnitt, der im letzten Winter eine fast beispiellose Andauer des Regens zeigte. Das erklärt wohl auch den mässigen Vogelbestand des vergangenen Jahres. Der Herbst und Winter erschienen in vielen deutschen Gegenden geradezu vogelarm. In der Brutzeit gab es wenig Kerbtierfresser; die geringe Zahl der Bruten fiel besonders bei den Staren auf.

Der milde Winter, wohl auch die Störung grosser Gebiete durch das Kriegsgetümmel, führten ungewohnte Erscheinungen herbei, z. B. das Streichen der Wildgänse im Spätsommer, das Auftreten starker Lerchenzüge mitten im Winter und das wochenlange Umherirren der Kraniche

hier bei uns im März, wo sie seit Menschengedenken zu dieser Zeit nur als flüchtigste Durchzügler bekannt sind. Der Girlitz, welcher im vergangenen Jahre hier zum ersten Male brütend beobachtet wurde, war Mitte Oktober noch hier. Zur selben Zeit waren auch Rauchschwalben, Weidenlaubvögel und Hausrötel noch nicht sämtlich verschwunden, während bereits Züge nordischer Krähen durchreisten. Im Oktober wurde an unseren Staren eine Beobachtung gemacht, die sonst nur den wärmsten Augusttagen anzugehören pflegt: mit schwalbenähnlichem Fluge stellten sie fliegender Beute nach. Ob dazu, wie im Sommer, Ameisenschwärme den Anlass gaben, konnte nicht festgestellt werden. Schon Anfang Januar hörten wir balzende Kohlmeisen und singende Amseln. Zahlreicher noch als sonst überwinterten hier die Stare. Ein sonst regelmässiger Wintergast, die Nebelkrähe, blieb diesmal bei uns aus.

Das wilde Kaninchen hat das Schälén fast aller jüngeren Holzgewächse auch ausserhalb der Notzeiten beibehalten und im vergangenen Winter an den Pflanzungen wieder erheblichen Schaden angerichtet. Leider kommt ihm, wie den Krähen und Sperlingen, die verminderte Bekämpfung während der Kriegszeit zustatten. Nach Möglichkeit muss aber gegen diese Schädlinge überall im Lande eingeschritten werden.

Unter den obwaltenden Verhältnissen sind zeitraubende Arbeiten, wie z. B. Versuche, natürlich erschwert. Einer Frage jedoch, die seit Jahren vorliegt, haben wir auch während des Krieges besondere Aufmerksamkeit gewidmet: der Durchtränkung von Nisthöhlen mit fäulniswidrigen Lösungen. Die unter Leitung des Herrn Dr. Schaffnit stehende Pflanzenschutzstelle der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Bonn-Poppelsdorf hat im Zusammenarbeiten mit dem Scheidschen Betriebe in Büren (Westfalen) und mit uns die Behandlung der Höhlen sehr dankenswert übernommen, und es wird sich nun um die weitere Erprobung handeln. Am wenigsten ist dabei wohl irgend ein ungünstiger Einfluss auf die bewohnenden Vögel zu befürchten. Es kommen vornehmlich Schwierigkeiten werkmässiger Art und Bedenken wegen der entstehenden Kosten in Frage. Wenn aber richtig und gewissenhaft gearbeitete Höhlen mit Recht als preiswert gegenüber dem billigen Ersatz bezeichnet werden, so darf auch eine weitere Preissteigerung für eine Höhle von unbegrenzter Dauer als berechtigt gelten.



Für die Winterfütterung haben wir neue Einrichtungen des Strassenmeisters Kleysteuber in Coburg erprobt und empfehlen besonders das sogenannte „Coburger Futterdach“. Leider sollte der Erbauer die Verbreitung dieser Anerkennung nicht mehr erleben; wir haben inzwischen den vorzeitigen Tod dieses eifrigen und verdienten Vogelschützers zu beklagen.

Manches Vogelschutzgebiet wird verwaist aus der Kriegszeit hervorgehen und erst später wieder in sachkundige Pflege genommen werden können, wenn neue Sachverständige geworben und angeleitet sein werden.

Das Königliche Ministerium für Landwirtschaft zu Berlin und die Königliche Regierung zu Erfurt haben uns auch heuer wieder die Mittel zur Fortführung unserer Arbeiten zugewendet, wofür wir zu grösstem Danke verpflichtet sind. Diese Fürsorge soll uns ein steter Ansporn sein!

Unseres Dankes versichern wir auch jede andere Förderung unserer Aufgaben, wie sie uns bisher in so reichem Masse zuteil geworden ist.

Freiherr von Berlepsch ist zwar seit Kriegsbeginn den hiesigen Arbeiten entzogen, wird aber von mir — soweit es sich durch die Feldpost ermöglichen lässt — auf dem laufenden erhalten.

Seebach (Kreis Langensalza) im Mai 1915

I. V.: Friedrich Schwabe.

---

### Beobachtungen im Gebiete der Moritzburger Teiche 1906—1914.

Von Hugo Mayhoff und Raimund Schelcher in Dresden.

(Fortsetzung.)

#### *Cuculus canorus*, L.

Ist nicht selten im Mischwald, namentlich wo Unterholz vorhanden ist, so in den Feldgehölzen in der Umgebung des Dippelsdorfer Teichs, an der Fasanerie. 13. V. 06 Rufe, 20. V. 09 bei den Waldteichen 3 facher Ruf: kuckuckuck—hochoch. 5. VI. 10, 11. VII. 10, 31. VIII. 14, 11. IX. 14 je 1 ♂ gesehen. —

Der Kuckuk vertraut unseren Erfahrungen nach in der näheren und weiteren Umgebung Dresdens seine Eier am häufigsten dem Nest des Rotrückenvürgers an. (6 Beobachtungen; andere Pflegeeltern beobachteten wir nicht.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Freiherr von Berlepsch Hans

Artikel/Article: [Siebenter Jahresbericht vm 1. April 1914 bis 1. April 1915 der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz 353-364](#)